

Th. G. Masaryk als Denker.

Von Iwan Lapschin (Prag).

1. Die Aufgabe, eine auch nur ganz allgemeine Charakteristik der philosophischen Ansichten des Präsidenten der tschechoslowakischen Republik Th. G. Masaryk zu liefern, birgt in sich große Schwierigkeiten. Erstens gibt Masaryk, wie J. Blaha¹⁾ darauf hinweist, in keiner seiner zahlreichen Arbeiten und Werke eine systematische Darstellung seiner Weltansicht in ihrem Ganzen, weswegen man sich bei ihrem Studium genötigt sieht, sich unwillkürlich einer Rekonstruktion seines in seinen Werken implicite enthaltenen Systems zu bedienen. Unter den Philosophen gibt es einerseits diejenigen, in welchen die architektonische Neigung und die Gabe des streng folgerichtigen Denkens das Uebergewicht haben, wobei jedoch ihnen das Vermögen, sich auf die entgegengesetzten Standpunkte zu stellen, in geringerem Maße eigen ist, als den Denkern der zweiten Kategorie. Spinoza kann als Beispiel des ersten und Leibniz als dasjenige des zweiten Typus dienen, zu welchem zweifelsohne auch Masaryk zuzuzählen ist. Zweitens ist die schöpferische Denktätigkeit Masaryks längst nicht zu Ende, und man kann von ihm neue philosophische Äußerungen und Werke erwarten, die seinen philosophischen „Weltbegriff“ wesentlich ergänzen. Endlich erschwert der Umstand, daß wir uns vor ihm als einem politischen Führer, einem Volksheros befinden, in dessen Tätigkeit die Spekulation sich durch tausende Fäden mit den wirksamsten Lebensproblemen verbinden und verschmelzen läßt, noch mehr das Verständnis seines philosophischen Antlitzes.

2. Indem man die Lebensbeschreibung Th. G. Masaryks kennen lernt und zu gleicher Zeit sich in seine philosophischen Schriften hineinliest, so lenkt man unwillkürlich die Aufmerksamkeit auf einige wirklich auffallende Züge seiner schöpferischen Persönlichkeit. I. Nach dem Ausdrücke des Kardinals Newman gibt es die in der geistigen Hinsicht nur einmal geborenen Menschen und diejenigen, welche geistig zweimal geboren sind. Die ersten sind die Vertreter eines hellen Temperaments, die jeder inneren seelischen Zerbrochenheit und der schmerzhaften Bemühungen, eine solche Zerbrochenheit zu überwinden, bar sind und welche die düsteren Abgründe der Verzweiflung und des alles-

¹⁾ S. Herben, Hartl, Blaha „Masaryk, sa vie, sa politique, sa philosophie“ (Orbis, Prague, 1923).

vernichtenden Zweifels gar nicht kennen. Die anderen gelangen aber dagegen zum geistigen Gleichgewicht nur um den Preis einer schmerzhaften und häufig auch stürmischen Ueberwindung ihrer geistigen Tragödie. Masaryk gehört zur Kategorie derjenigen Menschen, die von Natur einen „in sich nicht entzweiten Intellekt“ haben. II. Damit hängt die Kontinuitätlichkeit seines geistigen Wachstums und Entwicklung eng zusammen. In den Lebensbeschreibungen Masaryks, in den Erinnerungen an ihn finden wir keine Hinweise auf jene schrecklichen Anfälle des Zweifels und der Verzweiflung, die Pascal, James, Herbart, L. Tolstoj erlebt haben: die beiden letzten waren in der Tat sehr nahe daran, sich das Leben durch Selbstmord zu nehmen. Der Uebergang vom kirchlichen Traditionalismus zum religiösen Suchen nach dem Sinne des Lebens auf dem Boden des freien Philosophierens ging in Masaryk allmählich vor sich. Er erlebte mehrmals die inneren Krisen, aber dieselben nahmen nie eine besonders akute Form an. Im Alter von fünfzehn Jahren weigerte er sich, die Beichte abzulegen und wurde deswegen aus dem Gymnasium in Brünn entlassen; im Alter von neunzehn Jahren fühlte er sich durch das neue Dogma von der päpstlichen Unfehlbarkeit abgestoßen und bekehrte sich zum altkatholischen Glauben; im Alter von achtundzwanzig Jahren ging er zur evangelischen Konfession über. Aber es war nie eine Zeit da, in welcher er den Abgrund eines vollkommenen Unglaubens an den religiösen Lebenssinn sich auf tun sah. III. Mit dem ursprünglichen, emotionellen Gleichgewichte steht in Masaryk auch das intellektuelle Gleichgewicht im Zusammenhange: er gehört anscheinend dem gesichts-gehör-motorischen Einbildungstypus an und vereinigt ursprüngliche Bewegungsgewandtheit, musikalischen Sinn und außerordentliche Kraft der Gesichtseinbildung in sich. In der Tat war er ein geschickter Zeichner, gab sich im Kindesalter mit Begeisterung der Physiognomistik Lavaters hin, und zeichnete später sich durch Karikaturen der preußischen Offiziere aus. Seiner gedanklichen Organisation ist das eigen, was Herbart die sich im Gleichgewichte erhaltende Interessenmannigfaltigkeit nannte. Er ist außerordentlich sprachbefähigt und beherrscht vollkommen die deutsche, französische, englische, russische und polnische Sprache; mit Begeisterung interessiert er sich für die klassische Philosophie ebenso wie für die Naturwissenschaft, für die Soziologie, für die Geschichte und für die Kunst: kurz, ihm ist der Durst nach dem Allwissen eigen. IV. Endlich äußerte er schon in der Jugend seinen Charakter, d.h. seinen ungewöhnlich festen, aufrichtigen und zu gleicher Zeit auch guten Willen. Er kämpfte schon auf der Schulbank im Namen der Wahrheit gegen seine Lehrer und später, auf der politischen Bühne, hatte er den Mut, zu Gunsten der Wahrheit gegen ihre Majestät die Mehrheit aufzutreten, und fürchtete auch nicht, sich die Beschuldigung des Mangels an Patriotismus ausstellen zu lassen, indem er an dem berühmten „Handschriftenkampf“ teilnahm oder die Revision des Prozesses von Polna forderte. Er ist keineswegs ein Denker-Anachoret, der dem Lebenskampfe zu entgehen suchte, sondern ein geborener *homme d'action*, der danach strebt, eine wirksame Wechselbeziehung zwischen der Theorie und der Praxis aufzustellen ¹⁾.

¹⁾ Von den Knabenjahren und der Jugendzeit Th. Masaryks teilt Ján Herben viel Interessantes in der Zeitschrift „Česká Mysl“ (III, 1902) mit.

3. Eines der auffallendsten Phänomene auf dem Gebiete des philosophischen und wissenschaftlichen Schaffens scheint mir die Tatsache zu sein, daß in der trüben Intuition eines Kindes nicht selten schon das intellektuelle oder sittliche Interesse sich äußert, dem später im philosophischen oder wissenschaftlichen Leben desselben Individuums die zentrale Bedeutung zukommt. Wie bekannt, wurde Masaryk als Sohn eines Kutschers und einer Bäuerin geboren und in der ersten Jugend mußte er sich das Brot mit dem Schlosser- und Schmiedehandwerk verdienen. Dieser junge Schmied wurde von den Büchern statistischen und geographischen Inhalts angezogen, als er an die Philosophie nicht einmal dachte, also davon keine Ahnung hatte, daß den soziologischen Interessen in seiner Philosophie eine zentrale Stelle gebühren werde. Gleichweise wurde das Problem des Selbstmordes zum Ausgangspunkte in den ethisch-religiösen Erwägungen des dreißigjährigen Philosophen, den das Ungeheure und das Geheimnisvolle dieser traurigen Phänomene schon im Alter von zehn Jahren erschütterte. Andererseits ist es interessant hervorzuheben, daß der junge Masaryk nach der Beendigung seiner Universitätsstudien im Kreise seiner Freunde und mit denselben zusammen ein Papier unterzeichnete, auf welchem oben die Worte Bacons: „Knowledge is power“ und „pravdou k pravu!“ geschrieben wurden. Dieses Papier enthielt die feierliche Verheißung der Freunde, nach fünfzehn Jahren wieder zusammenzutreffen und einander zu erzählen, ob sie den auserwählten Devisen würdig gedient haben.

Der Umstand, daß unter den ersten von Masaryk verfaßten Schriften zwei Abhandlungen dem Spiritualismus und dem Hypnotismus gewidmet wurden, läßt sich nicht nur dadurch erklären, daß diese Fragen damals Mode waren, sondern auch durch das Streben, in sich selbst und in anderen den Glauben an das Wunder zu überwinden (welches Streben wir auch bei anderen Philosophen, z. B. bei Descartes, Leibniz, Hume, Kant entdecken ¹⁾). Das Erstaunen vor dem Rätselhaften bildet den Ausgangspunkt des philosophischen Denkens.

4. Das Interesse am Positivismus erwachte kaum in Böhmen in jener Zeit als Masaryk in der Universität studierte. Vordem waren die Hegelianer (A. Smetana, Hanuš, Malý) da, die die Kirche bedrängten, und die Herbartianer (Durdík). Masaryk fühlte keinen Zusammenhang dieser Richtungen mit den Problemen und Interessen des böhmischen Lebens. Seine beliebten Bücher in der Jugend waren die Werke von Lessing, Goethe, Humboldt, Fr. A. Lange; später ließ er sich durch den englisch-französischen Positivismus hinreisen ²⁾. Aber außerdem — und das ist besonders wichtig — übten die humanistischen Stimmungen der „böhmischen Brüder“ und die Ideen Jan Amos Komenskýs auf ihn einen tiefen Einfluß aus. Dabei wirkte sicher der geistige Zusammenhang mit seinem Volke wesentlich mit, welcher in den Werken der Menschen sich nachspüren läßt, die aus den unteren Schichten des Volkes hervorgehen.

5. Für die vielseitige Persönlichkeit Masaryks ist das Streben nach der Ueberwindung der zeitgenössischen gedanklichen und sittlichen Anarchie durch eine harmonische Synthese der diametral entgegengesetzten Strömungen

¹⁾ S. mein Buch „Filosofia isobretenia i isobretenie v filosofii“ („Die Philosophie der Erfindung und die Erfindung in der Philosophie“) II. Kap. 5. ²⁾ Ueber das Verhältnis Th. G. Masaryk zum Positivismus s. oben die Arbeit V. Škrach's „Masaryk et le positivisme français“.

charakteristisch. Er strebt danach, die Ideale Platons und Humes, Pascals und Kants miteinander auszusöhnen.

Der Ueberwindung der gedanklichen Anarchie ist sein „Versuch einer concreten Logik“ (tschechisch i. J. 1885, deutsch i. J. 1887) und derjenigen der sittlichen Anarchie seine Monographie „Der Selbstmord als sociale Massenerscheinung der modernen Civilisation“ (deutsch i. J. 1881) gewidmet.

Nicht lange vor der Verfassung seiner konkreten Logik nahm Masaryk einen lebhaften Anteil an der Herausgabe der wissenschaftlich-literarischen Zeitschrift „Atheneum“ und der „Enzyklopädie“. Die konkrete Logik mußte eine Art der Einleitung in die Philosophie darstellen und wurde durch das Streben hervorgerufen, den Tschechen ein gewisses wissenschaftliches Fundament für breite enzyklopädische Bildung zu liefern. In dieser Hinsicht erinnert sie an die „Éléments de la philosophie“ (1759) d'Alembert's, die ein philosophisches Vademecum zur berühmten „Encyklopädie“ bildeten.

6. In seiner Bestimmung der Bedeutung der Vernunft für das Leben des Menschen ist Masaryk ebenso von einer rein instrumentalen Deutung der Wahrheit als einer Art der Nützlichkeit, als etwas, was einen Wert nur seinen praktischen Folgen nach hat, mit anderen Worten, was man heutzutage als Pragmatismus zu bezeichnen pflegt, entfernt wie auch von einem engen Intellektualismus. Die menschliche Natur läßt sich seiner Ansicht nach gar nicht durch ihre vernünftige Seite erschöpfen: „Der Mensch ist kein Verstandes-, sondern verständiges Wesen“¹⁾. Wenn Pascal den Menschen als das denkende Schilfrohr (réseau pensant) charakterisiert, so vergleicht Masaryk ihn mit dem Johanniskörnchen: das Licht der Vernunft ist kein bewegendes, sondern nur die Richtung bestimmendes Prinzip.

Die „concrete Logik“ ist wissenschaftliche Methodologie. Kant gab nicht eine solche Methodologie; seine Interessen waren dem Schaffen der Erkenntnistheorie gewidmet. Aber von der Einheit der Wissenschaften getrennt, zeigt sie sich keineswegs genügend fruchtbar und vielleicht birgt sie sogar einen Widerspruch in sich: ist die Ausarbeitung einer Erkenntnistheorie außerhalb des wissenschaftlichen Laboratoriums selbst nicht vielleicht etwas an die indische Mythologie Erinnerndes, wo eine unendliche Reihe der Elefanten aufeinander gestellt wird, um für die Welt eine feste Stütze zu erhalten? Comte machte einen fruchtbaren Versuch, die positiven Wissenschaften in einer wohlgestalteten Klassifikation zu vereinigen, aber er hatte nicht die Tiefe Kants. Die Fragen der Erkenntnistheorie und der Logik interessieren Comte gar nicht — das ist die Ursache, warum seine Konzeption der Einheit der Wissenschaften zu mechanisch ist. Es ist also nach der Synthese beider Richtungen zu streben, und eine solche war schon von Jan Amos Komenský in seiner „Pansophia“ entworfen. So deutet Masaryk die Philosophie als das Streben nach dem Allwissen, das aber nie eine endgültige Vollendung erhalten kann.

7. Der philosophische Versuch Kants, die Einseitigkeiten des Idealismus und des Realismus, des Empirismus und des Rationalismus miteinander auszusöhnen, befriedigt Masaryk keineswegs. Unter dem Einflusse Franz Brentanos²⁾

¹⁾ „Bytnost rozumná, ne rozumová.“ ²⁾ S. Josef Tvrđý, Vlivy pozitivistické a Brentanovy na Masarykovy myšlenky o dějinách filosofie („Masarykův Sborník“, 1924), str. 24.

hielt er sogar in seiner Jugend Kant gar nicht für einen großen Philosophen (diese Ansicht veränderte er jedoch später). Er fühlte sich durch den Apriorismus Kants abgestoßen, in welchem er das Wiederhallen der Lehre von den angeborenen Ideen sah, und der kritische Idealismus erschrak ihn wegen seines Hanges zum Subjektivismus. In dieser Beziehung erinnert Masaryk an den russischen Antikantianer M. L. Karinskij¹⁾. Der reine Empirismus Humes befriedigte Masaryk ebenfalls nicht, und er schrieb gegen Hume in dem Jahre 1882 eine bemerkenswerte Abhandlung²⁾, wo er versuchte, die rein empirische Position Humes zu erschüttern, indem er auf den unüberbrückbaren Widerspruch zwischen der Tatsache der Anwendbarkeit der Wahrscheinlichkeitstheorie auf die Erfahrung und der subjektiv psychologischen Lehre Humes von der Gewohnheit als dem Grunde unseres Glaubens an die Gesetzmäßigkeit der Natur hinweist. Masaryk war (unter dem Einflusse Platons) davon überzeugt, daß unsere Vernunft die sinnlichen Data aktiv verarbeitet, und sah die Möglichkeit der Versöhnung zwischen dem Empirismus und dem Rationalismus in einer gewissen Modernisierung der Lehre Lockes von der „Reflexion“ ein. Es ist sehr interessant, daß er auch hier mit Karinskij zusammentrifft, welcher, den in der Geschichte der Philosophie herrschenden Ansichten zum Trotz, Locke nicht für einen reinen Empiriker hielt. In der Frage nach der Realität der äußeren Welt zeigte sich Masaryk, ebenso wie Karinskij, als einen entschiedenen Realisten. Nichtsdestoweniger, insofern man darüber nach einer in der „concreten Logik“ enthaltenen Bemerkung über die Ideen Schuppes urteilen kann, scheint es, als ob Masaryk eine gewisse Verständigung mit dem immanenten Standpunkte für möglich hielt. So lassen sich gewisse Berührungen zwischen radikal entgegengesetzten Ansichten erfolgen, wobei ich mich unwillkürlich an den Brief erinnere, den einmal Wilhelm Schuppe seinem Antipoden, Richard Avenarius, schrieb. Auf jeden Fall bearbeitete Masaryk nicht speziell dieses Problem, sondern erprobte nur die Wege, welche zu seiner Lösung führen.

8. Masaryk unterwarf die Klassifikation der Wissenschaften A. Comtes einer allseitigen Kritik und machte darin wesentliche Veränderungen und Ergänzungen. Erstens ergänzte er sie dadurch, daß er zehn Wissenschaften zählte, nämlich — Algebra, Mechanik, Physik mit der Chemie, Biologie, Psychologie, Soziologie, Sprachwissenschaft, Aesthetik und Logik. Zweitens zerfällt jede Wissenschaft bei ihm in drei Teile: den abstrakten, den konkreten und den angewandten. Drittens geht bei ihm die Philosophie (in der die zentrale Stelle der Ethik gebührt) dem System der Wissenschaften nicht vor, sondern nach, indem sie dasselbe zum Abschluß bringt. Das Denken Masaryks kehrte sich von neuem zu Komenský, der auch eine Klassifikation der Wissenschaften — scala intellectualis — verfaßt hat. Masaryk hob besonders die organischen Wechselbeziehungen der Wissenschaften, ihre interdépendance und die unzähligen Zusammenhänge, durch welche sie miteinander verbunden sind, hervor. Wir wollen hier das allgemeine Schema seiner Klassifikation, wie es von ihm selbst gegeben ist, anführen:

¹⁾ S. „Jawljenje i dejstvitelnost“ („Die Erscheinung und die Wirklichkeit“) in der Zeitschrift „Prawoslawnoje Obosrenie“, 1875. ²⁾ S. David Humes Skepsis und die Wahrscheinlichkeitsrechnung. Ein Beitrag zur Geschichte der Logik und Philosophie.

Theoretische		Wissenschaften	Praktische
Abstrakte		Konkrete	
I	1. Algebra, sog. höhere Mathematik.	A. Geometrie	a. Arithmetik Beschreibende Geometrie
II	2. Mechanik	B+C. Teile der Akustik, Hydrostatik usw.	b+c. Technologie Dienstbarmachung der Natur (im allgemeinsten Sinne des Wortes)
III	3. Physik	Astronomie, Kosmologie, Geologie, Mineralogie usw. (Geophysik, Geochemie)	
	4. Chemie		
IV	5. Biologie	D. Botanik, Zoologie (Anthropologie)	d. Agronomie, Zootechnik, Medizin (Hygiene)
V	6. Psychologie	E. Konkrete Psychologie (Erkenntnis der Menschen) Tierpsychologie	e. Didaktik Pädagogik
	7. Soziologie	Verschiedene Zweige der konkreten Soziologie	Praktische und politische Soziologie
	8. Sprachwissenschaft	Grammatik	Erkenntnis u. Unterricht d. Sprachen
	9. Aesthetik	Theorie der Künste	Praktische Aesthetik
	10. Logik	Konkrete Logik (Klassifikation und Organi- sation der Wissenschaften)	Praktische Logik

Philosophie

9. Der wesentliche Fehler Comtes bestand darin, daß er der Psychologie keine selbständige Bedeutung zuschrieb. In dieser Wissenschaft ist die Verbindung der subjektiven Methode mit der objektiven notwendig. Die diesbezüglichen Ansichten Masaryks weichen scharf von dem zeitgenössischen (von Comte stammenden) Streben danach ab, die Psychologie in einen Teil der Physiologie (und zwar in die Reflexologie) zu verwandeln, ebenso wie ihm auch der Gedanke fremd ist, daß das fremde seelische Leben unmittelbar, „intuitiv“, wie es Max Scheller behauptet, erfaßt werden könnte. Auch die mathematische Psychologie Herbarts unterwarf Masaryk einer strengen Kritik und äußerte sich skeptisch bezüglich der Psychophysik Fechners, auf welche man damals übertriebene Hoffnungen legte. Viele Jahre später bewies sein Zweifel in dieser Beziehung sich als vollkommen begründet, was man aus der allseitigen Kritik des psychophysischen Gesetzes Fechners ersehen kann, deren Fazit in dem vortrefflichen Buche Foucault¹⁾ enthalten ist. In der Mitte der 80er Jahre des vorigen Jahrhunderts existierte die Psychotechnik noch nicht, und darum ist es interessant, hervorzuheben, daß Masaryk einer der ersten war, welche von der angewandten Psychologie zu sprechen begannen, dabei sich auf den ersten Schritt berufend, den Beneke in dieser Richtung in seiner „Praktischen Psychologie“ gemacht hatte. Neuerdings ist mit dem Namen Masaryks das von

¹⁾ S. „La Psychophysique“ (1903).

Prof. J. Förster geleitete psychotechnische Laboratorium an der Akademie der wissenschaftlichen Erforschung der Arbeit in Prag verbunden.

10. In der Pädagogik¹⁾ sieht Masaryk eben ein Gebiet, wo die Psychologie praktisch fruchtbar angewandt werden kann. Auch darin trat er gegen den Herbartianismus auf. Ein ähnlicher Kampf ging neuerdings auch in Deutschland (Natorp, Staudinger) vor sich. Masaryk schätzt die Selbständigkeit des Denkens sehr hoch: die Formel „um das Kind nicht zu erschöpfen, muß man ihm alles scherzhaft vortragen“, ist ihm ebenso fremd wie auch die pädagogische Anwendung des dummen „Sokratesspieles“ (das in Rußland so böse von Tolstoj ausgelacht wurde). Seiner Ansicht nach muß kein Wissen ohne Begreifen stattfinden. Unter der Leitung Masaryks selbst wurden die Experimente mit den Kindern unternommen, um den Grad der Nachahmungsfähigkeit bei den Knaben und den Mädchen festzustellen. Masaryk widersetzt sich einer durchgängigen Anwendung und Ausdeutung des sogenannten biogenetischen Gesetzes in der Pädagogik, nach welchem die Entwicklung eines Kindes gleichsam eine kurze Uebersicht der menschlichen Geschichte darstellt; es genügt, sich an die pädagogischen Schriften des Herbartianers Zillers, Vaihingers²⁾ und Schneiders³⁾ zu erinnern, um die Gründlichkeit dieser Warnung einzusehen. Masaryk sieht in diesen falschen Ideen den Mißbrauch mit dem Historismus. Es ist auch interessant, die negative Stellungnahme Masaryks zum Studium der künstlichen Sprachen (Volapük, Esperanto) hervorzuheben. Vor dem großen Kriege ging ein Streit zwischen dem Chemiker W. Oswald und dem berühmten Sprachforscher Brugmann vor sich, wobei der erstere die künstlichen Sprachen verteidigte und der zweite ihn glänzend widerlegte. Es ist ganz begreiflich, daß ein so empfindsamer Philolog wie Masaryk sich gegen die künstlichen Sprachen wendet. Im Zusammenhang mit dem Studium der Geschichte empfiehlt Masaryk (darin dem Beispiele Comtes folgend) auch diejenigen der Biographien der großen Männer, insbesondere der vaterländischen Helden des sozialen Aufbaues, der großen Gelehrten und Künstler. Eine besondere Aufmerksamkeit schenkt er den Kinderbüchern und der künstlerischen Literatur. Die großen Schöpfungen der Kunst aller Zeiten und Völker hält er für nie vergehende Werte, für „heilige Schätze“ der Menschheit.

11. Als Masaryk mit seinen ersten philosophischen Arbeiten auftrat, herrschte in der Gesellschaft und insbesondere in den Regierungskreisen Oesterreichs eine besorgnisvolle Stimmung gegenüber der Soziologie. — „Soziologie?! Das sieht denn sehr ähnlich dem Sozialismus aus!“ Auch in Rußland konfiszierte die Polizei einst die „Soziale Dynamik“ Wards, da sie sich durch Assoziation mit dem „Sozialismus“ und dem „Dynamit“ erschrocken fühlte. Die sehr zahlreichen oberflächlichen Werke und Arbeiten auf dem Gebiete der Soziologie finden bei Masaryk eine harte Beurteilung. So z. B. tadelt er kategorisch den leichtsinnigen Versuch des berühmten Durkheim, die Genesis der Kategorien des menschlichen Denkens soziologisch zu erklären. Die Soziologie muß, der Ansicht Masaryks nach, sich in ihrer Verallgemeinerung auf fest gesicherte Daten der Statistik, der Oekonomie und der Geschichte stützen. Der Umstand, daß A. Comte die Psychologie vollkommen ignorierte, spiegelte sich in den

¹⁾ Ueber die pädagogischen Ideen Masaryks findet man interessante Dinge bei Fr. Pražák „Th. G. Masaryk jako spoluvůrce české výchovy a školy (Praha, 1919). ²⁾ S. Vaihinger, Naturforschung und Schule (1880). ³⁾ S. Schneider, Der menschliche Wille.

nachfolgenden Versuchen, der Soziologie einen scheinbar objektiven Charakter zu verleihen (Costa), sehr unvorteilhaft ab. Gegenwärtig finden wir uns vor den ebenso einseitigen Versuchen in den Arbeiten und Werken der amerikanischen Behaviouristen und der russischen Soziophysologen (Selionyj) und Kollektiv-reflexologen (Bechterew). A. Comte vergaß vollkommen an das schöpferische „Ich“ des Menschen und verwandelte dadurch den geschichtlichen Prozeß in eine Art fatalistischer Verwirklichung des Progresses, an dessen Schaffung die heroischen Anstrengungen des guten menschlichen Willens anscheinend gar nicht mitwirken. Bei Comte herrscht derselbe künstliche Fatalismus wie auch in den Romanen Zolas, wo die sittliche Persönlichkeit des Menschen als kraftloses Spielzeug der niedrigen Leidenschaften erscheint. Gleicherweise vermengt Comte die beschreibende und die bewertende Seite in dem Begriffe des Progresses miteinander, dabei außer acht lassend, daß es sich hier um einen teleologischen Begriff handelt. Nach Masaryk und im Einklang mit ihm beleuchtete diesen Umstand ausführlich Simmel in seiner „Sozialen Differentiation“, aber dessenungeachtet begreifen zahlreiche zeitgenössische Soziologen das fortwährend nicht und einige unter denselben behaupten sogar, daß alle Werturteile sich auf die beschreibende zurückführen lassen.

Der Schwerpunkt der soziologischen Untersuchungen Masaryks liegt auf dem Gebiete der konkreten Soziologie, wo er eine Reihe von soliden Arbeiten, nämlich über die Demokratie, über die Nationalität, über den Marxismus, über Rußland in seinem Verhältnisse zu Europa, über das gegenwärtige Europa usw., veröffentlichte. Ein allgemeiner aus seiner Feder stammender Abriß der Soziologie erschien im Jahre 1900.

12. Einer der bemerkenswerten Züge der schöpferischen Persönlichkeit Masaryks besteht in der Fähigkeit, die positive Nüchternheit des Denkens mit der Tiefe und Konzentriertheit des sittlich-religiösen Idealismus, die Unnachgiebigkeit gegenüber der Gefühlslogik mit der Anwesenheit eines die Seele fortwährend erwärmenden schöpferischen Pathos zu vereinigen. In seinem Buche über den „Selbstmord“ (1881) unterwirft er die drohende Tatsache einer unaufhörlich wachsenden Zahl der Selbstmorde einer eingehenden soziologischen Analyse. Er untersucht zunächst die sozusagen äußere Seite dieses Phänomens und steigt dann bis zur innersten Wurzel, bis zur gegenwärtigen Arreligiosität herunter. Der Verlust des Glaubens an den Lebenssinn, an die unvergänglichen, überindividuellen Werte — das ist die innere Hauptquelle desselben taedium vitae und derselben geistigen Welkheit, die auch in der vergangenen Zeit das Wachstum der Selbstmorde begünstigte und jetzt eine immer mehr wachsende Gefahr bedeute. In der vergangenen Zeit wurde der Glaube an den Lebenssinn durch den Zusammenhang mit dem kirchlichen Traditionalismus (die orthodoxen Länder verzeichnen das kleinste Prozent der Selbstmorde, die katholischen ein größeres, die protestantischen — besonders Norddeutschland und Dänemark — das größte) bekräftigt; aber seit dem Erwachen des kritischen Denkens in der Menschheit hat der Bruch der kirchlichen Weltanschauung und der freien Bestrebungen des menschlichen Geistes stattgefunden. Die ursprüngliche Totalität des Weltgefühls ist verloren gegangen, aber bei der größeren Verbreitung der halben Aufklärung und des Halbwissens in den Massen erwarben viele Menschen, anstatt der alten Lebensgrundlage kein neues festes religiöses

Fundament, ohne welches das Leben überhaupt keinen Sinn hat. Man kann sagen, bemerkt Masaryk: „Entweder Selbstmord oder Religion.“ Die egoistische Isoliertheit von dem gemeinsamen Leben der Menschheit, die schrecklichen Konvulsionen der Seele, die kraftlose und für das Individuum verhängnisvolle Empörung gegen das überpersönliche Lebensprinzip — das ist es, was zum Selbstmorde führt. Wir Russen erinnern uns unwillkürlich im Zusammenhange mit dem von Masaryk entwickelten Gedanken an die philosophischen Erwägungen Kirillows (in den „Dämonen“ Dostojewskijs), welcher sich in seinem Aufruhr gegen Gott einbildete, daß er nach dem Selbstmorde zur göttlichen Würde gelange, zu Gott würde und den „Schmerz des Todesschreckens“ überwände. Die Erzählung desselben Dostojewskij „Das Urteil“ (Die Beichte eines Selbstmörders) kann als eine ausgezeichnete künstlerische Illustration zu den angeführten Erwägungen Masaryks dienen. Aber in jener Zeit kannte Masaryk noch nicht die Werke Dostojewskijs. Der Umstand, daß die größere Zahl der Selbstmorde den protestantischen Ländern zugeteilt ist und die kleinere — den katholischen und orthodoxen, kann selbstverständlich nicht im Geiste Josephe de Meistres gedeutet werden, der jede religiöse Freiheit für einen abscheulichen Atheismus hält. Andererseits weist Masaryk unruhig auf die Schlafsucht des orthodoxen Orientes im religiösen Leben hin, welche in der Zukunft mit den schrecklichsten Folgen droht, da der russische Nihilist schon geboren ist. Er entdeckt die Wurzel des russischen Nihilismus in den Bemerkungen Puschkins über die russische Schwermut; und die Gefahr der halben Kultur und Aufklärung, wobei der Freisinn in gröbster, entstelltester Form plötzlich in die Masse hineindringt, voraussehend, äußert er einen prophetischen Gedanken, der sich leider bestätigte, nämlich daß das Erwachen des russischen Volkes schrecklich sein würde. Uebrigens hebter die Aeußerungen des boshafte und stumpfen fanatischen Atheismus auch im Occident hervor. Bei dieser Gelegenheit kommen mir die von einem deutschen Philosophen stammenden und von A. Lange zitierten Worte in Erinnerung, daß es in der Zukunft notwendig sein werde, die Christen mit Kanonen zu erschießen.

13. Eine aufgezwungene Rückkehr zum kirchlichen Traditionalismus ist jedoch nicht möglich. Der gegenwärtige Mensch bedarf der von den mythischen Elementen freien Religion, die mit den Ergebnissen der positiven Wissenschaft und mit dem praktischen Geiste des gegenwärtigen philosophischen Denkens vollkommen im Einklange stünde. Alle Seiten des sozialen Lebens, darunter auch die Religion, unterstehen dem allgemeinen Gesetze der Demythisation. In diesem Suchen nach den neuen Grundlagen des religiösen Lebens, nicht nach der religiösen Philosophie der Anhänger der Kirche, sondern nach der wahren wissenschaftlichen Religionsphilosophie, stimmt Masaryk mit den tiefsten Suchern der religiösen Wahrheit der Gegenwart, mit Tolstoj in Rußland, mit James in Amerika, mit Höffding in Dänemark, mit Natorp in Deutschland, mit Renouvier in Frankreich überein. Wie Kant hält er das Zuschreiben der Persönlichkeit zu Gott für einen Anthropomorphismus, der bloß eine symbolische Bedeutung hat, aber nichtsdestoweniger unserem Gefühlsbedürfnisse entspricht. Der Vergleich Gottes mit dem Vater ist eine besonders für das Kindesalter geeignete Metapher; der Vergleich desselben mit dem Zaren ist das Wiederhallen, der Widerschein der von der heutigen Menschheit schon überwundenen Vergötterung der monarchischen Macht. Dem Wesen des

Christentums entspricht in dieser Hinsicht, nach der Ansicht Masaryks (wie auch nach derjenigen James') am besten das Bild des Mitarbeiters, des Mitgenossen („Great Socius“ sagte James). Wir sind Helfer Gottes, seine spolupracovníci, dělníci σὺνεργῶ — dem Ausdrucke des Apostels Paul nach). Das Universum ist der Boden einer friedlichen, liebevollen Mitarbeiterschaft Gottes und des Menschen an dem großen schöpferischen Werke der Ueberwindung des Bösen und der Bestärkung des Guten¹⁾. Mit einer solchen Vorstellung von Gott stimmt das Bild Christi als Gottes der arbeitenden Volksmassen vollkommen überein, das dem Geiste der russischen (Tiutschew) ebenso wie der tschechischen (Goleček) Dichtung sehr nahe kommt. Bei dieser Gelegenheit kann man sich auch an die folgenden Worte Puschkins erinnern: „Christus arbeitete das ganze Leben hindurch, wie auch Joseph; und um die Menschheit zu erheben, veredelte sein Schlichthobel die Arbeit und die Armut. Aber das war auch alles. Man betrachtete damals die Arbeit als etwas Erniedrigendes, der Arbeiter war ein Sklave, und es war nötig ihn zu erheben, ihm die Würde zurückzugeben. Darin eben besteht, meiner Ansicht nach, die Bedeutung des Schlichthobels Christi . . .²⁾.“

Der pantheistische Gottesbegriff, der mystische Monismus der deutschen Romantiker ist Masaryk vollkommen fremd, ebenso wie ihm der Skeptizismus und der Pessimismus antipathisch sind. Seine Religion ist ein mit dem Glauben an die Unsterblichkeit des Geistes verbundener Deismus, was aus seiner Ansicht von dem unbedingten Werte der menschlichen Persönlichkeit natürlicherweise herausfließt. Das Universum Masaryks ist ein pluralistisches Universum, wie dasjenige Kants, James', Renouviere, Wwedenskijs. Wie James zerbricht sich Masaryk nicht soviel den Kopf, um das metaphysische Problem des Bösen zu lösen, als er strebt danach, das vorhandene Uebel zu vermindern.

Die Grundlagen der Religionsphilosophie Masaryks wurzeln in dem christlichen Humanismus Komenskýs und der böhmischen Brüder. So schreibt er: „Wer ist der Retter der Welt? Er war weder ein Politiker noch ein Oekonomist und noch weniger ein Sozialist oder ein Demagog. Ist es vielleicht nicht erstaunlich, Christum inmitten jener Epoche der tiefen Aufregungen außerhalb der Politik zu sehen? Und wie leicht würde er vermittle der politischen Machinationen sich der Geister bemächtigen können? Aber er strebte nach der Verbesserung der Gefühle, er wollte ein einziges Ding: daß der Mensch gut werde . . .“

Die philosophische Gabe und diejenige eines „aktiven Menschen“, eines Volksführers, eines Politikers, lassen sich meistens nicht zugleich in einer und derselben Persönlichkeit verkörpern. Die von den sozialreformatoren Plänen begeisterten Philosophen geraten meistens in einen praktisch unfruchtbaren und manchmal auch schädlichen Utopismus. Platon, Plotin, Leibniz, Fichte, Berkeley, Comte können dafür als lehrreiche Beispiele dienen. Auf die die sozialen Themata behandelnden theoretischen Spekulationen, die der wirksamen lebendigen Kraft entzogen sind, kann das ausdrucksvolle Bild Tolstojs angewendet werden: diese Theorien sind dem Schwungrad ähnlich, von dem der Treibriemen abgezogen ist. In dem Schaffen des Philosophen Masaryk haben wir vor uns einen seltenen, ganz ungewöhnlichen Fall der herrlichen

1) S. den interessanten Artikel von Dr. Zilka „Náboženská osobnost“ (in Naše Doba XXXII 6, 1925). 2) S. Sapiski Smirnowoj („Die Aufzeichnungen von Smirnowa“), S. 265.



Central European Photopress.

Verkörperung der philosophischen Ideen im Leben. Er steht noch in der Blüteperiode seiner schöpferischen Kräfte, das tschechoslowakische Volk kann von seinem ruhmvollen Führer die neuen Errungenschaften auf dem Gebiete des Aufbaues des Volkslebens und demjenigen der Philosophie mit Recht erwarten; aber ihm ist es gelungen (was für ein herrliches Schicksal!) noch im Leben die Verwirklichung seines verheißungsvollen Traumes zu beobachten.

Wladimir Ssolowiow vergleicht den schöpferischen Weg eines Philosophen mit dem Aufsteigen auf einen hohen Berg, wo sein Verheißung spendender Tempel steht. Indem ich an das philosophische Schaffen Th. G. Masaryks denke, erinnere ich mich an die folgenden Verse Ssolowiows:

Im grauen Morgenebel schreite ich
Geheimnisvollen wunderbaren Ufern zu,
Die Morgenröte kämpft noch mit dem letzten Schein der Sterne,
Es schweben Träume noch im Raume, und erfaßt von Traumgebilden,
Neigt sich zu unbekanntem Göttern betend meine Seele,
Klar und kalt ist nun der Tag — wie einstmals schon
So schreit' ich einsam hin in ferne fremde Lande.
Der Nebel weicht und klar erkennt das Auge,
Wie schwer zur Höh hinan der Weg und wie so weit,
So weit noch alles, was als Ziel die Seele träumt.
Doch bis zur mitternächtigen Stunde will ich mutig
Hin zu den heißersehnten Ufern wandern,
Wo auf dem Bergesgipfel unter neuen Sternen
In Siegesflammen licht erglühend
Mich mein verheiß'ner Tempel grüßt¹⁾.

¹⁾ Nach der in „Der Gral“ (XXII 11, 1928) erschienenen Uebersetzung von Harry Köhler.